

EINBLICK IN DIE VERSUCHE, DIE IN DEN FRAUENLACERN
AUSCHWITZ UND RAVENSBRÜCK DURCHFÜHRT WURDEN.

Dr. Adelaide HAUTVAL
Ritter der Ehrenlegion

I. In AUSCHWITZ

In Auschwitz wurden die Versuche, die mit den weiblichen Häftlingen gemacht wurden, nicht im Frauenlager Birkenau selbst durchgeführt, sondern die SS hatte sich zu diesem Zweck einen Sonderblock im Männerlager vorbehalten. Dies war Block 10, der einen unheilvollen Ruf hatte, aber man konnte sich nicht genau vorstellen, was sich darin wirklich abspielte. Man sprach vor allem von Sterilisationen, die an ganz jungen Frauen durchgeführt wurden; aber im übrigen war man auf Vermutungen angewiesen.

So war die Lage im März-Juli 1943. In dem Block waren bis zu 500 "Versuchskaninchen" - alles Jüdinnen verschiedener Nationalität - Französischen, Belgierinnen, Griechinnen, Slowakinnen, Holländerinnen usw. Die Transporte wurden im allgemeinen sofort nach dem Verlassen des Zuges einer Selektion durch die SS-Ärzte unterzogen und die ausgewählten Opfer in den bewußten Block gebracht. Nach Art ihrer Versuche schlossen diese Herren "ihren Handel" ab. Für die einen mußten es verheiratete Frauen sein, für die andern junge Mädchen, für die dritten eine Mischung von beiden. Die hygienischen Bedingungen waren im allgemeinen besser als im Frauenlager, aber nicht aus humanitären Gründen - oh nein! - sondern es lag anfangs in ihrem Interesse, ihre "Versuchsobjekte" in einem relativ guten Zustand zu halten; denn bei den üblichen Bedingungen im Lager wären sie gestorben, bevor man sich über das Ergebnis der Versuche im klaren hätte sein können. Auch mußte man die Fassade wahren, dafür Sorge tragen, daß die Leute nicht zuviel Angst hatten. Man mußte sie anlocken. Deshalb legte der leitende SS-Arzt ein anscheinend menschenfreundliches Wesen an den Tag und gab vor, sich lebhaft um die materiellen Bedingungen der Opfer zu sorgen. Diese waren oft erstaunlich naiv und wollten nicht glauben, daß man ihnen etwas Böses antun wollte. Trotzdem mußte man einen sehr schwierigen Kampf z.B. gegen das immer stärker werdende Eindringen der Läuse führen.

Handgef. I

EINLEITUNG IN DIE VERBUNDNE, DIE IN DEN FRAUENLAGERN
AUSGEWIRKT UND SAVERSBEREICH DURCHGEFÜHRT WURDEN.

Dr. Adelheid HAUPTMANN
Ritter der Ehrenlegion

I. IN AUSGEWIRKT

In Ausgewirkt wurden die Veruche, die mit den weiblichen Häftlingen gemacht
wurden, nicht in Frauenlager Birkenau selbst durchgeführt, sondern die SS
hatte sich zu diesem Zweck einen Sonderblock im Konzentrationslager
Hieser Block 10, der einen unheilvollen Ruf hatte, aber man konnte sich
nicht genau vorstellen, was sich darin wirklich abspielte. Man sprach vor
allem von Sterblichkeitskammer, die an ganz jungen Frauen durchgeführt wurden;
aber in Wirklichkeit war man auf Vernehmungen angewiesen.

So war die Lage im März-Juni 1944. In dem Block waren bis zu 500 "Veruche-
kandidaten" - alles Jüdinnen verschiedener Nationalität - Franzosen, Bel-
gierinnen, Österreicherinnen, Slowaken, Holländerinnen usw. Die Transporte wurden
in allgemeinen sofort nach dem Verlassen des Lagers einer Selektion durch die
SS-Arztin unterzogen und die ausgewählten Opfer in den jeweiligen Block gebracht.
Nach Art ihrer Veruche schlossen diese Kategorien "ihren Handel" ab. Für die einen
mussten sie verheiratete Frauen sein, für die andere junge Mädchen, für die dritte
von einer Mischung von beiden. Die hygienischen Bedingungen waren im allgemeinen
besser als im Frauenlager, aber nicht aus humanitären Gründen - oh nein! -
sondern es lag anfangs in ihrem Interesse, ihre "Versuchsobjekte" in einem re-
lativ guten Zustand zu halten; denn bei den weiblichen Bedingungen im Lager wären
sie gestorben, bevor man sich über das Ergebnis der Veruche im klaren hätte
sein können. Auch mußte man die Fesseln erlösen, dafür Sorge tragen, daß die
Leute nicht zuviel Angst hatten. Man mußte sie einlocken. Deshalb legte der lei-
tende SS-Arzt ein anscheinend menschenfreundliches Kissen an den Tag und gab vor,
sich jedoch um die materiellen Bedingungen der Opfer zu sorgen. Diese waren oft
grausamlich kalt und wollten nicht glauben, daß man ihnen etwas Böses raten wollte.
Trotzdem mußte man einen sehr schwierigen Kampf z.B. gegen das Jammern stärker wer-
den. Einbringen der Läuse führte.

Die Desinfektionsmittel waren ungenügend, und die Operierten waren gezwungen, in den Sälen mit Fieberkranken, also nicht chirurgischen Fällen, zusammen zu liegen. Sogar die Fenster waren durch schräge Bretter verschlossen und liessen das Licht nur von oben herein. Um die Versuchstiere stets in guter Form zu halten, machten die weiblichen Häftlinge daher - man staune - wirkliche Spaziergänge in die Umgebung. Theoretisch fanden diese alle Tage statt; aber das hing viel von der Laune der Aufseherin ab, der dieser Block unterstand. Die deutschen weiblichen "Soldaten" waren relativ gemäßigt und schlugen im allgemeinen die Gefangenen nicht. Eine einzige ließ sich eine Zeitlang von ihrem Schäferhund, dem Schrecken der gefangenen Frauen begleiten. Es herrschte aber in diesem Block eine dauernd gespannte Atmosphäre; denn er bildete durch seine Bedeutung zwangsläufig einen Mittelpunkt im Lager. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen der SS, so daß man sich niemals in Sicherheit fühlte. Unter wer weiß was für einem Vorwand drangen sie in alle Räume ein und konnten Bericht erstatten, was man machte. Daher war der mit Ungeduld erwartete Augenblick der Abend, an dem man uns wie Tiere im Käfig einschloß, wo wir uns aber doch freier fühlten.

Die "Versuchskaninchen" wurden gleich nach ihrer Ankunft in verschiedene Listen aufgeteilt je nach den Versuchen, für die sie gebraucht werden sollten. Diese Herren machten sich Konkurrenz und kamen bisweilen nicht, um sich über die Zuteilung zu verständigen.

Dem Datum nach die erste dieser Versuchsserie war anscheinend die Sterilisation durch Einführen einer ätzenden Flüssigkeit in den Uterus, die den Verschuß der Muttertrompeten verursachen sollte. Sie wurde dreimal in der Folge in einem Abstand von einigen Monaten an derselben Patientin vorgenommen. Die unmittelbare Wirkung war je nach den Fällen verschieden. Die einen litten schrecklich, die anderen weniger; aber alle fürchteten sich maßlos vor diesen Sitzungen. Der "Professor", der operierte, brachte jedesmal dieses Medikament in seiner Serviette mit und nahm es nach Gebrauch wieder mit, eifersüchtig darauf bedacht, jeden Versuch näherzukommen zu unterbinden, so daß es unmöglich war, seine Zusammensetzung zu entdecken. Auf die Injektionen folgten Röntgenaufnahmen, um den Erfolg oder Mißerfolg der Methode festzustellen. Dieser Professor ließ sich nicht von einem Arzt assistieren sondern von "Krankenpflegerinnen", die mit dem Beruf nur den Namen gemeinsam hatten. Sie wurden unter den weiblichen Häftlingen ausgesucht und hatten sehr oft keine Vorbedingungen und technische Ausbildung, so minimal sie auch sein mochten.

Dieser "Professor" hatte "weitreichende" Pläne mit seinen Opfern, d.h. diese Versuche sollten sich nicht nur auf das beschränken, was im Block 10 geschah. Sein Projekt war, sie in seine Privatklinik einige Kilometer von Auschwitz entfernt zu schaffen. Daher wurden diese Frauen länger im Block 10 selbst festgehalten, während andere, nachdem die Versuche kaum abgeschlossen waren, in das Lager Birkenau zurückkehren und sich dort einer Arbeit unterziehen mußten, die sie in kurzer Zeit zugrunderichtete.

Die Diagnostiksmittel waren ungenügend, und die Operationen waren gesungen, in den Jahren mit Pleuritiden, also nicht chirurgischen Fällen, zusammen zu liegen. Sogar die Patienten waren durch sehr schlechte Verhältnisse und Mangel an Licht nur von oben herab. Um die Verwundeten stets in guter Form zu halten, nachden die weiblichen Häftlinge dabei - man stammte - wirkliche Spargel in die Um-
 kehung. Theoretisch fanden diese alle Tage statt, aber das hing viel von der Laune der Aufseherin ab, der dieser Block unterstand. Die deutschen weiblichen "Soldaten" waren relativ gut gekleidet und wohnten im allgemeinen die Gefangenen nicht. Eine alte Frau ließ sich eine Zeitlang von ihrem Schwager, dem Schwager der Gefangenen, tragen; dann er bildete durch seine Bedeutung zwangsbefähigt einen Mittelpunkt im Lager. Es war ein fortwährendes Können und Gehen der SS, so daß man sich niemals in Sicherheit fühlte. Jeder war wie für einen Vorwand drängen sie in alle Räume ein und konnten Bericht erstatten, was man machte. Daher war der mit Ungeduld erwartete Augenblick der Abend, an dem man wie Tiere im Käfig einschlief, so wie man aber doch lieber schlief.

Die "Vernehmungen" wurden gleich nach ihrer Ankunft in verschiedenen Listen aufgeführt je nach den Verbrechen, für die sie gebraucht werden sollten. Diese hatten meistens sich Konkurrenz und keine Mordfälle nicht, es sich über die Zustimmung zu verhandeln.

Den Namen nach die erste dieser Vernehmungen war einschließlich die Sterilisation durch Einführen einer sterilen Flüssigkeit in den Uterus, die den Verschluss der Mutterorgane verursachen sollte. Sie wurde dreimal in der Folge in einem Abstand von einigen Monaten an derselben Patientin vorgenommen. Die unmittelbare Wirkung war je nach den Fällen verschieden. Die einen litten schrecklich, die anderen wenig; aber alle litten sich mehr vor diesen Sitzungen. Der "Professor", der operierte, brachte jedesmal dieses Medikament in seiner Serviette mit und nahm es nach Gebrauch wieder mit, eifrig darauf bedacht, jeden Versuch näherkommen zu unterstützen, so daß es unmöglich war, seine Zusammenfassung zu entdecken. Auf die Injektionen folgten Röntgenaufnahmen, um den Erfolg oder Mißerfolg der Methode festzustellen. Dieser Professor ließ sich nicht von einem Arzt assistieren sondern von "Krankengärtnerinnen", die mit dem Brevier nur den Namen gemeldet hatten. Sie wurden unter den weiblichen Häftlingen ausgesucht und hatten sehr oft keine Vorbildung und technische Ausbildung, so minimal sie auch sein mochten.

Dieser "Professor" hatte "weiröhrende" Filme mit seinen Opern, d. h. diese Vernehmungen sollten nicht nur auf das beschränken, was im Block 10 geschah. Sein Projekt war, die in seine Privatpraxis einige Kilometer von Auschwitz entfernt zu schaffen. Daher wurden diese Frauen länger im Block 10 selbst festgehalten, während andere, nachdem die Verwundeten abgeschlossen waren, in das Lager Birkenau zurück kehren und sich dort einer Arbeit unterziehen mußten, die sie in kurzer Zeit zu Grunde richtete.

Da sie sich in einer Weise bevorzugter fühlten angesichts der schrecklichen Aussicht für zahlreiche dieser gefangenen Frauen, unfähig, den unfassbaren Abgrund der Unmenschlichkeiten ihrer Henker völlig zu erfassen, verliessen sie sich auf deren beruhigenden Worte und zogen diese Art der Durchführung vor, die ihnen anscheinend das Leben zu retten vermochte.

Im März begann eine neue Versuchsserie. Es handelte sich darum, durch Kolposkopie die präkanzerösen Stadien am Uterushals festzustellen. Die Untersuchung vollzog sich zunächst im unbehandelten Zustand (à l'état "nature"). Dann gebrauchte man Reagenzien wie Essigsäure und eine jodhaltige Verbindung, die man mit dem Muttermund in Berührung brachte. Die Teile, die eine Veränderung der Schleimhaut zeigten, reagierten bei der ersten Berührung so, daß sie ein weißliches Aussehen annahmen und unempfindlich bei einer zweiten blieben. Waren diese Fälle unentschieden, mußte man so handeln, als wenn sie positiv wären. Wurde die Untersuchung als positiv betrachtet, mußte man eine umschriebene Abnahme des Muttermundes vornehmen und die Öffnung plastisch wiederbilden. Die Teile wurden in ein Münchener Laboratorium geschickt. Die mikroskopische Untersuchung sollte sozusagen beweisen, ob ein präkanzeröser Zustand schon eine Krebsgeschwulst war.

Dieser Versuch schien auf den ersten Blick verhältnismäßig ungefährlich. Erst wenn man die Sache näher betrachtete, bemerkte man, daß sie, um eine noch raffiniertere, schlauere Fassade als die anderen zu haben, doch den Köpfen der Nazis entsprungen war, die so skrupellos und findig an Einfällen waren. Zunächst war die kolposkopische Untersuchung ziemlich unterschiedlich und gab nicht ganz genau dieselben Resultate wie die aufeinanderfolgenden. Die Operation wurde in Fällen, die vermutlich negativ waren, beschlossen. Man mußte dann eine tatsächliche Abnahme des Muttermundes vornehmen, während in der Regel eine einfache Exzision des verdächtigen Teiles genügt hätte. Normalerweise wäre auch eine zweite Untersuchung in einem gewissen Abstand von der ersten erforderlich, bevor man einen Beschluß faßte. Schließlich wurde die kolposkopische Untersuchung Ärzten anvertraut, die nicht Versuchserfahrung auf diesem Gebiet hatten. Aber das bedeutete nichts. Die Anordnung lautete: soviel wie möglich zu operieren. Es war überhaupt nicht die Rede davon, die Kranken zu pflegen, die in ein präkanzeröses Stadium eingetreten waren. Das Untersuchungsergebnis kam niemals zurück. In gewissen Fällen gab es bei der pathologischen Brüchigkeit der Gewebe postoperativ heftige Spätblutungen trotz der gut ausgeführten Nähte. Indem die SS-Ärzte, Initiatoren der Methode, die Operationsdurchführung demonstrierten, haben sie gezeigt, daß diese für sie ein erster Versuch war. Man hätte glauben können, einen Metzger bei der Arbeit zu sehen.

Die Frauen wurden wirklich nur als Vieh betrachtet. Als eines Tages eine von ihnen von einem Häftlingsarzt einen abschlägigen Bescheid erhielt, wandte sie sich direkt an den SS-Arzt mit der Bitte, das Kind abzutreiben, das nicht von ihrem Mann war.

Da sie sich in einer Weise bevorzugen fühlten angesichts der rechtlichen Aus-
sicht für zahlreiche dieser gelagerten Frauen, unüblich, den unüblichen Abstand der
Unanschlichkeiten ihrer Hemker völlig zu erlassen, verhielten sie sich auf diese
bezüglichen Worte und zogen diese Art der Durchführung vor, die ihnen annehm-
lich das Leben zu retten versuchte.

Im März begann eine neue Versuchsserie. Es handelte sich darum, durch Koloskopie
die präkanzerösen Stadien im Uterus zu festzustellen. Die Untersuchung verlief
sich zunächst in unbedeutendem Zustand (s. "Natur"). Dann geschah man
Kontakten wie Euzigoren und eine jodhaltige Verbindung, die man mit dem Kälter-
sund in Verbindung brachte. Die Teile, die eine Verbindung der Schilddrüse zeig-
ten, reagierten bei der ersten Berührung so, daß sie ein weißliches Aussehen an-
nahmen und unregelmäßig bei einer zweiten blieben. Waren diese Teile ungeschäd-
lich, mußte man sie behandeln, als wenn sie positiv wären. Wurde die Untersuchung als
positiv betrachtet, mußte man eine ungeschädliche Annahme des Kälterandes vorneh-
men und die Öffnung plastisch wiederherstellen. Die Teile wurden in ein Mischungs-
verhältnis geschickt. Die mikroskopische Untersuchung sollte notwendig sein,
ob ein präkanzeröser Zustand schon eine Krebsgeschwulst war.

Dieser Versuch schied auf den ersten Blick verhältnismäßig ungefährlich. Erst wenn
man die Sache näher betrachtete, bemerkte man, daß sie, wie eine noch kalte
schärfere Fläche als die anderen zu haben, doch den Köpfen der Tiere entsprachen
war, die so struppig und lindig an Kintilien waren. Zunächst war die Kolosko-
pische Untersuchung ziemlich unterschiedlich und gab nicht ganz genau dieselben
Resultate wie die aufeinanderfolgenden. Die Operation wurde in Fällen, die ver-
tisch negativ waren, beschlossen. Man mußte dann eine tatsächliche Annahme des
Kälterandes vornehmen, während in der Regel eine einfache Fixation des veränd-
erten Teiles genügt hätte. Normalerweise wäre auch eine zweite Untersuchung in
einem gewissen Abstand von der ersten erforderlich, bevor man einen Beschluß fällte.
Kontrolliert wurde die Koloskopische Untersuchung ärzten anvertraut, die nicht Ver-
antwortung auf diesen Gebiet hatten. Aber das bedeutete nichts. Die Anordnung
lagerte, soviel wie möglich zu operieren. Es war überhaupt nicht die Rede davon,
die Kranken zu pflegen, die in ein präkanzeröses Stadium eingetreten waren. Das
Untersuchungsergebnis kam niemals zurück. In gewissen Fällen gab es bei der patho-
logischen Zurückkunft der Gewebe postoperativ heftige Spekulationen trotz der gut-
ausgewählten Mütter. In den 22-Fällen, Initialstadium der Methode, die Operations-
durchführung demonstrieren, haben sie gezeigt, daß diese für sie ein erster Ver-
such war. Man hätte glauben können, einen Kälter bei der Arbeit zu nehmen.

Die Frauen wurden wirklich nur als Vieh betrachtet. Als eines Tages eine von ihnen
von einem Hittlinger einen abschätzigen Bescheid erhielt, wandte sie sich direkt
an den 22-Arzt mit der Bitte, das Kind abzutreiben, das nicht von ihrem Mann war.

Aber was lag ihnen daran! Er ließ endlos die Maße aller Körperteile nehmen; man schrieb alle besonderen Kennzeichen auf. Und eines Tages teilte man ihnen mit, sie hätten die einzigartige Gelegenheit, ausgewählt worden zu sein, um Auschwitz zu verlassen und in ein ausgezeichnetes Lager irgendwo in Deutschland zu kommen. Sie glaubten es - überglücklich, diese Hölle zu verlassen; und freudig verabschiedeten sie sich von uns. Niemand brachte den Mut auf, sie eines Besseren zu belehren - wozu auch - zumal kein Mensch etwas Genaues wußte. Aber es war unsere Überzeugung, daß sie bald in einem Museum des Reiches als ausgestopfte Zeugen einer schädlichen Rasse dienen würden, die dank der vernünftigen Maßnahmen des Nationalsozialismus ausgelöscht wurde. Wir haben nie wieder etwas von ihnen gehört.

Es gab noch andere Versuche, die die SS anstellte, aber von geringerer Tragweite vom Gesichtspunkt der unmittelbaren und weiteren Auswirkungen auf die Gesundheit und die soziale Zukunft der Opfer. Einer der Ärzte wollte die Veränderungen der Agglutinationsstärke unter Schockanwendung studieren. Zu diesem Zweck injizierte man den Trägern bestimmter Blutgruppen das Blut anderer Gruppen und notierte alle Reaktionen, die diese Versuche verursachten. Dann entnahm man große Mengen Blut von geschwächten, blutarmen und ungenügend ernährten weiblichen Häftlingen. Das so gewonnene Serum war dazu bestimmt, einer anderen Art von Versuchen zu dienen. Glaubwürdige Zeugen versicherten mir, daß früher Personen durch Öffnen der Karotis Blut abgenommen und das Blut so gesammelt wurde. Dies scheint mir durchaus bei den Nazis möglich gewesen zu sein.

Wir erwähnten bereits vorher, daß die Versuchspersonen nach Verlassen des Zuges ausgewählt wurden. Eines Tages aber schickte man uns von Birkenau etwa 100 weibliche Häftlinge, die als "Versuchskaninchen" dienen sollten. Auf dem Zettel, den sie bei sich hatten, befand sich der Vermerk, "daß sie alle in gutem Gesundheitszustand und arbeitsfähig wären". Aber es stellte sich nach der Untersuchung heraus, daß ein Viertel Typhus hatte - eine Tatsache, die man natürlich sorgfältig geheimhielt, da diese Kranken Gefahr liefen, getötet zu werden. Die meisten waren zum mindesten in einem schlechten Allgemeinzustand. Und das war das Menschenmaterial, mit dem sie ^{Sulssold} ihre Versuche machten.

Das "Revier" (infirmierie) von Block 10 bestand offiziell aus zwei kleinen Sälen; halbamtlich hatten wir eine Ecke des gemeinsamen Schlafsaales im ersten Stock eingerichtet für Fälle z.B., wo es wünschenswert war, sie versteckt zu halten und für die, die von allgemeinen Krankheiten wieder aufstanden. Erst wurden die chirurgischen Fälle immer zahlreicher; und es war unmöglich, sie von denen mit Infektionskrankheiten zu trennen, umsomehr als diese letzteren offiziell nicht bekanntgegeben wurden angesichts der damit verbundenen Gefahr. Trotz des Anstrichs einer allerdings primitiven Pseudoklinik waren die hygienischen Bedingungen katastrophal. Nach und nach wurden die Säle unten für die Operierten reserviert; aber es war

Aber was lag ihnen daran! Er ließ endlich die Mäde aller Körperliche nehmen; was
 doch als besondere Kennzeichen auf. Und eines Tages sollte man ihnen mit,
 die Betten die einseitige Gelegenheit, ausgestellt worden zu sein, um Auswech-
 zu verlassen und in ein ausgezeichnetes Lager lagerte in Deutschland zu kommen.
 Die Gläubigen es - unerbittlich, diese Hilfe zu verlassen; und freudig verabschie-
 deten sie sich von uns. Niemand sprach den Mut auf, ein einziges Mal zu befeh-
 ren - wozu auch - zumal kein Mensch etwas Genaues wusste. Aber es war unsere Über-
 zeugung, das sie bald in einem Hause des Reiches als ausgezeichnete Leugen einer
 ähnlichen Hilfe dienen würden, die dank der veränderten Verhältnisse des National-
 sozialismus angebracht wurde. Wir haben nie wieder etwas von ihnen gehört.

Es gab noch andere Versuche, die die SS anstellte, aber von geringerer Tragweite
 von Gesichtspunkt der Umsetzbarkeit und weiterer Auswirkungen auf die Gesundheit
 und die soziale Zukunft der Opfer. Einer der letzten sollte die Verhinderung der
 Agitation/Propaganda unter Beobachtung studieren. Zu diesem Zweck injizierte
 man den Trägern bestimmter Blutgruppen das Blut anderer Gruppen und notierte alle
 Reaktionen, die diese Versuche verursachten. Dann erfasste man große Mengen Blut
 von geschwächten, kranken und ungenügend ernährten weiblichen Häftlingen. Das so
 gewonnene Serum war dann bestimmt, einer anderen Art von Versuchen zu dienen.
 Gläubige Leugen versicherten mir, das früher Personen durch Öffnen der Karotis
 Blut abgenommen und das Blut so gesammelt wurde. Dies scheint mir durchaus bei
 den Nazis möglich gewesen zu sein.

Wir erwähnten bereits vorher, das die Versuchspersonen nach Verlassen des Lagers
 angeschickt wurden. Eines Tages aber schickte man uns von Birkenau etwa 100 weib-
 liche Häftlinge, die als "Versuchskanarichen" dienen sollten. Auf dem Keller, den
 sie bei sich hatten, befand sich der Vermerk, "das sie alle in guten Gesundheits-
 zustand und arbeitsfähig wären". Aber es stellte sich nach der Untersuchung heraus,
 das ein Viertel Typus hatte - eine Tatsache, die man natürlich sorgfältig geheim-
 hielt, da diese Kranken Gefahr liefen, getötet zu werden. Die meisten waren zum
 mindesten in einem schlechten Allgemeinzustand. Und das war das Menschennaterial,
 mit dem sie ihre Versuche machten.

Das "Revier" (Infirmerie) von Block 10 bestand offiziell aus zwei kleinen Sälen;
 tatsächlich hatten wir eine Ecke des gemeinsamen Schlafsaals im ersten Stock ein-
 gerichtet für Fälle z.B., wo es wünschenswert war, sie versorgt zu halten und für
 die, die von allgemeinen Krankheiten wieder erkrankten. Erst wurden die chirurg-
 ischen Fälle immer zahlreicher; und es war unmöglich, sie von denen mit Infek-
 tionskrankheiten zu trennen, weswegen als diese letzteren offiziell nicht bekannt-
 gegeben wurden angelegt der damit verbundenen Gefahr. Trotz des Anspruchs einer
 allseitigen primitiven Pseudoklinik waren die hygienischen Bedingungen katastrophal
 nach und nach wurden die Säle unten für die Operierten reserviert; aber es war

ebenso schrecklich, daß in den gemeinsamen Schlafsälen Kranke und Gesunde zusammen waren.

Die Ernährung war der Qualität nach ein wenig besser als in Birkenau, aber gänzlich ungenügend. Die gefangenen Frauen litten Hunger.

Die Atmosphäre im Block war sehr gespannt. Die weiblichen Häftlinge wußten rasch, daß sie als Versuchskaninchen dienen sollten. Sie warteten angstvoll, bis die Reihe an sie kam. Die Ungewißheit, worin eigentlich die Versuche genau bestanden, die Berichte derjenigen, die sie schon durchgemacht hatten, mit den Auslegungen und zwangsläufigen Entstellungen schufen eine Atmosphäre unbeschreiblicher Unruhe. Eine der Lesarten, die über die intra-uterinen Injektionen im Umlauf war, war die, daß es sich um künstliche Befruchtung handelte. Diese Vermutung flößte daher einen tiefen Abscheu ein "Welcher Mißgeburt werden wir das Leben geben? Dann kamen andere Versuche zu den ersteren. "Was wird dies wieder sein? Was werden die unmittelbaren und späteren Folgen sein?" Es gab fast Augenblicke der Panik, mit Krisen und allgemeinem Weinen. Wie soll man auch die schmerzliche Angst der Häftlingsärzte beschreiben, die vor diese schrecklichen Dinge gestellt wurden, an denen man sie beteiligen wollte, und die versuchten, die Opfer zu retten und ihrer Auffassung von der Arztpflicht treu zu bleiben. Stellen wir fest, daß der Selbsterhaltungstrieb im menschlichen Wesen so tief verankert ist, daß die meisten dieser Frauen, die mit Grauen dem Transport nach Birkenau entgegensahen, diese Art der Hölle vorzogen, die für sie eine Hoffnung bestehen ließ: "Vielleicht werden sie uns danach doch am Leben lassen". - Aber dennoch verweigerte eine Gruppe von Jüdinnen, die schon einmal operiert waren, die zweite Operation. Sie zogen es vor, sich in das Lager Birkenau schicken zu lassen, wo man automatisch mit ihrer Vernichtung rechnete. Wir denken mit Mitgefühl an ihren Mut!

II. RAVENSBRÜCK

Die meisten Versuche, von denen wir in diesem Teil sprechen werden, lagen vor unserem Aufenthalt in Ravensbrück. Der kurze Einblick, den wir geben, ist das Ergebnis von miteinander verglichenen Berichten verschiedenen Ursprungs, die alle übereinstimmen und von Augenzeugen gemacht wurden, von denen einige den ärztlichen Beruf hatten.

Hier wählte die SS nicht die Jüdinnen aus - es waren augenblicklich nicht so viele in Ravensbrück - sondern andere weibliche Häftlinge, besonders Polinnen.

ebenfalls schrecklich, das in den gemeinsamen Schicksalen Kranke und Gesunde
zusammen waren.
Die Ernährung war der Qualität nach ein wenig besser als in Birkenau, aber
gründlich ungenügend. Die gelagerten Frauen litten Hunger.
Die Atmosphäre im Block war sehr gespannt. Die weiblichen Häftlinge wurden
nach, das sie als Versuchskaninchen dienen sollten. Die Verfahren angesetzt,
die die Reihe an sie kam. Die Ungewissheit, worin eigentlich die Versuche genau
bestanden, die Berichte derjenigen, die sie schon durchgeführt hatten, mit den
Auslegungen und zwangsläufigen Entstellungen schienen eine Atmosphäre unzu-
sicherlicher Furcht. Eine der Beamtinnen, die über die internen Verhältnisse
in Ufauf war, war die, das es sich um künstliche Befruchtung handelte. Diese
Vernehmung führte daher einen tiefen Abscheu ein. "Welcher Missetäter werden
sich das Leben geben? Dann kann andere Versuche zu den anderen." Was wird dies
wieder sein? Was werden die unmittelbaren und späteren Folgen sein? Es gab
fast Augenblicke der Panik, mit Krisen und allgemeinen Weinen. Sie soll man
auch die schwerliche Lage der Häftlinge beschreiben, die vor diese
schrecklichen Dinge gestellt wurden, an denen man sie beteiligen wollte, und
die versuchten, die Opfer zu retten und ihrer Aufklärung von der Artgattung
fern zu bleiben. Stellen wir fest, das der Selbstmordversuch im menschlichen
Wesen so tief verankert ist, das die meisten dieser Frauen, die mit Grauen dem
Transport nach Birkenau entgegenzogen, diese Art der Hilfe vorzogen, die für
sie eine Hoffnung bestanden hieß: "Vielleicht werden sie uns danach doch am Leben
lassen". - Aber dennoch verweigerte eine Gruppe von Jüdinnen, die schon einmal
operiert waren, die zweite Operation. Sie sagten es vor, sich in das Lager Bir-
kenau schicken zu lassen, wo man automatisch mit ihrer Vernichtung rechnete.
Wir denken mit Mitleid an ihren Mut!

II. RAVENSBRÜCK

Die meisten Versuche, von denen wir in diesem Teil sprechen werden, lagen vor
unserem Aufenthalt in Ravensbrück. Der kurze Exkurs, den wir geben, ist das
Ergebnis von miteinander verglichenen Berichten verschiedener Ursprung, die
alle übereinstimmen und von Augenzeugen gemacht wurden, von denen einige von
ärztlichen Beiräten hatten.
Hier wähle die 22 nicht die Jüdinnen aus - es waren augenblicklich nicht so
viele in Ravensbrück - sondern andere weibliche Häftlinge, besonders Poleninnen.

80 Opfer erduldeten dort unter schrecklichen Bedingungen unsagbare Qualen. Die ersten wurden bei strengster Geheimhaltung operiert. Nur die SS-Pflegerinnen durften sie versorgen. Erst nach und nach wurden weibliche Häftlinge zugelassen, die sich um sie zu kümmern hatten, da die SS-Pflegerinnen zweifellos dieser Arbeit überdrüssig wurden. So entdeckte man auch erst allmählich, um was es sich handelte. Die Operierten litten entsetzlich. Sehr viele, die keine Beruhigungsspritze bekamen, wurden geisteskrank. Es gab herzzerreissende Szenen. Einige von ihnen sträubten sich wild. Besonders eine von ihnen, die von Vorahnungen erfaßt laut schrie, sie wolle nicht sterben, wurde mit Stiefeltritten auf die Krankentrage geworfen, während der SS-Arzt sie an den Haaren zog. Und am Tag darauf mußten ihre Kameradinnen sie in das Kellergeschoß tragen, das als Leichenhalle diente... Andere versteckten sich im Lager. Man machte Jagd auf sie wie auf wilde Tiere. Sie wurden in Gefängniszellen eingeschlossen und dort, völlig angekleidet, von den SS gehalten, unter aseptischen Bedingungen, die man sich denken kann, operiert.

Es gab verschiedene Arten von Operationen. Sie wurden im allgemeinen an den unteren Gliedmaßen durchgeführt und zwar aufeinanderfolgend. Manche weiblichen Häftlinge wurden 6mal operiert. Einer der Versuche bestand aus Einspritzungen von hohen Dosierungen von Staphylokokken und hochvirulenten Streptokokken. Er sollte zweifellos als Grundlage zur Entdeckung eines neuen Medikamentes dienen. Die Kranken erhielten keine Morphiumsspritze. Fünf starben, eine an Tetanus, zwei an Gasbrand, eine an einer Blutung und die letzte an Blutvergiftung.

Die anderen Versuche waren Knochenoperationen. Man entnahm Knochenfragmente von einer Länge von 5 Zentimetern. Manchmal ersetzte man sie durch ein Metallstück, aber oft ließ man die Glieder unverändert, so daß Deformierungen daraus folgten. Diese Eingriffe sollten angeblich beweisen, daß der Knochen nicht ohne Knochenhaut wachsen kann. Die ersten Wunden waren noch nicht vernarbt, als man schon weitere Operationen an derselben Kranken vornahm.

Die Geisteskranken mußten auch als Versuchspersonen dienen. Diese Eingriffe waren besonders schwer. Alle diese Kranken starben entweder an den direkten Folgen der Operation, oder sie wurden nachher getötet. Besonders führte man mehrfache aufeinanderfolgende Amputationen an einer jugoslawischen Partisanin durch, die in einem Kellerverließ geisteskrank geworden war.

Diejenigen, die diese Torturen überlebten, (eine große Zahl von ihnen wurde in der Folge erschossen), sind fürs Leben Krüppel geblieben. Viele von ihnen haben definitive Lähmungen durch Nervenveränderungen davongetragen. Wir alle haben im Lager Ravensbrück verkrüppelte Frauen herumlaufen sehen, einige mit Krücken und der größte Teil unfähig, ein normales Leben zu führen.

60 Opfer erbrachten dort unter schrecklichen Bedingungen unersetzbare Dienste. Die ersten wurden bei starker Überanstrengung operiert. Nur die 22-Fingererinnen durften sie versorgen. Erst nach und nach wurden weibliche Helflinge zugelassen, die sich um die zu Kümmern hatten, da die 22-Fingererinnen zweifellos dieser Arbeit überfordert waren. So erkrankte man auch erst allmählich, was es sich handelte.

Die Operationen liefen entsetzlich. Sehr viele, die keine Narkoseerfahrung hatten, kamen, wurden gelästert. Es gab Nervenzerrüttende Szenen. Einige von ihnen sträubten sich wild. Besonders eine von ihnen, die von Vorwänden erlegt wurde, schrie, sie wolle nicht sterben, wurde mit Zirkeln auf die Krankenlager geworfen, während der 22-Arzt sie an den Haaren zog. Und es tag darauf mußten ihre Kameradinnen sie in das Kellergefängnis tragen, das als Leichenhalle diente. Andere versuchten sich im Lager. Man machte Jagd auf sie auf wilden Tieren. Sie wurden in Gefängniszellen eingeschlossen und dort, völlig gequält, von den 22 gefoltert, unter anstrengenden Bedingungen, die man sich denken kann, operiert.

Es gab verschiedene Arten von Operationen. Sie wurden im allgemeinen an den unteren Gliedmaßen durchgeführt und zwar aufeinanderfolgend. Manche weiblichen Helflinge wurden dabei operiert. Einer der Versuche bestand aus Eingriffen von hohen Posten von Staphylokokken und hochvirulenten Streptokokken. Es sollte zweifellos eine Grundlage zur Entdeckung eines neuen Medikaments dienen. Die Kranken erlitten keine Narkoseerfahrung. Erst starben, eine an Tetanus, starb an Scharlach, eine an einer Bluthung und die letzte an Blutvergiftung.

Die anderen Versuche waren Knochenoperationen. Man entfernte Knochenfragmente von einer Länge von 5 Zentimetern. Manchmal ersetzte man sie durch ein Metallstück, aber oft ließ man die Glieder unverändert, so daß Detonationswaffen daraus folgten. Diese Eingriffe sollten angeblich beweisen, daß der Knochen nicht ohne Knochenhaut wachsen kann. Die ersten Wunden waren noch nicht verarztet, als man schon weitere Operationen an denselben Kranken vornahm.

Die Gelästerten mußten auch als Versuchspersonen dienen. Diese Eingriffe waren besonders schwer. Alle diese Kranken starben entweder an den direkten Folgen der Operation, oder sie wurden nachher getötet. Besonders führte man mehrfache aufeinanderfolgende Amputationen an einer jugoslavischen Partisanin durch, die in einem Kellerverlies gelästert worden war.

Liegenten, die diese Torturen überlebten, (eine große Zahl von ihnen wurde in der Folge erschossen), sind fürs Leben Körper gelähmt. Viele von ihnen haben definitive Lähmungen durch Nervennervenübertragungen davongetragen. Wir alle haben im Lager Ravensbrück verküppelte Frauen herumlaufen sehen, einige mit Krücken und der größte Teil unküppig, ein normales Leben zu führen.

Amberg II

Man könnte diese Liste endlos fortsetzen. Man müßte von den kleinen Zigeunerinnen sprechen, von den kleinen Mädchen, deren Anblick man nicht vergessen kann, die sich auf dem Boden in dem Korridor des „Reviere“ nach den Sterilisationseinspritzungen vor Schmerzen krümmten. Ich habe gedruckte Formulare gesehen, die so schlossen: "Ich, der Unterzeichnete, erkläre, freiwillig meine Einwilligung zur Sterilisation meiner Kinder zu geben". Die Befreiung dieser Zigeunerfamilien geschah um jenen Preis; und sie waren "frei" augenscheinlich zwischen diesem und der Fortsetzung des Lebens in dieser Hölle zu wählen. Man müßte auch von den Kaiserschnitten sprechen, die mitten in der Nacht ausgeführt wurden, um "sich einzuüben", von den tödlichen Einspritzungen, den Schlafpulvern, die an die Kranken ausgegeben wurden, "um sie zu stärken", und die nach einigen Stunden nur Leichen übrigliessen.... Solche Unmenschlichkeiten, eine derartige dämonische Macht des Bösen machen jeden Kommentar überflüssig; aber sie geben einem ein für allemal die feste Überzeugung, daß nur eine übermenschliche Kraft, ein unbezwinglicher Wunsch der Gegenwirkung, sich dieser Verneinung aller menschlichen und geistigen Werte widersetzen können.

5

26/26: Hering
10.67

Man könnte diese Worte endlich verstehen, man hätte von den kleinen Zi-
 garenkannern gewußt, von den kleinen Leuten, deren Abbild man nicht
 vergessen kann, die sich auf dem Boden in den Korridoren des Reiches nach
 den Zigarettenkassettenspielen vorherrschen könnten. Ich habe Gedächtnis
 Hornisse gesehen, wie es schlüsselt: "Ich, der Unfeindliche, erkläre,
 freiwillig meine Einwilligung zur Erschließung meiner Kinder zu geben"
 Die Forderung dieser kinderverstehlichen Forderung ist jenseits; und sie waren
 "frei" ... ungewöhnlich zwischen diesen und der Fortsetzung des Lebens
 in dieser Halle zu bleiben. Man hätte auch von den Kaiserreichen sprechen,
 die mitten in der Nacht angeführt wurden, um "sich einzuüben", von den 100-
 iger Dingen zu sagen, den Schatzkammern, die an die Kranken ausgegeben wurden,
 um sie zu "kriegen", und die noch einige Stunden nur solchen Gefährten...
 Solche Unmenslichkeiten, eine betrübliche ästhetische Nacht des Bösen sehen
 jeden Menschen überflüssig aber sie geben einen ein für allemal die feste
 Überzeugung, daß nur die Götterwelt die Kraft, ein unüberwindlicher Wunsch
 der Gegenwart, mit dieser Verneinung aller menschlichen und göttlichen
 Werte überleben können.

Handwritten mark or signature at the bottom right corner.